Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 10. Dezember 1885. Nr. 577.

Deutscher Reichstag.

13. Plenarsitzung vom 9. Dezember.

Das Haus und die Tribünen sind ziemlich gut besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher, Staatssekretär im Reichsschatzamt v. Burchard, Staatsminister Dr v. Scholz und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach $1\frac{1}{4}$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand ist die dritte Berathung des von dem Abg v. Köller (deutschkons.) eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes.

Abg. v. Köller (deutschkons.) erklärt, daß seine Partei das Gesetz in der Form annehmen werde, die es in der zweiten Lesung erhalten. Was die inzwischen eingegangenen Amendements betreffe, welche dem Gesetze eine bis zum 1. April 1883 reichende rückwirkende Kraft verleihen wollen, so beantrage er eventuell im Interesse der betreffenden Beamten die rückwirkende Kraft des Gesetzes bis zum 1. April 1882 auszudehnen. Die wichtigste Frage sei jedoch für ihn und seine politischen Freunde die, daß das Gesetz überhaupt in dieser Session verabschiedet werde und deshalb komme es vor allen Dingen darauf an, das Gesetz nicht derartig zu belasten, daß es für die verbündeten Regierungen unannehmbar werde. Daher richte er an den Vertreter der verbündeten Regierungen die Anfrage, wie sich dieselben zu diesem Antrage stellten. (Beifall rechts.)

Staatssekretär im Reichsschatzamt v. Burchard erwidert, daß er nicht in der Lage sei, im Namen der verbündeten Regierungen eine Antwort auf die gestellte Frage zu ertheilen; aber auch persönlich wolle er auf eine technische Besprechung des Gesetzentwurfes nicht eingehen, damit man daraus nicht den Schluß ziehe, die verbündeten Regierungen wären von ihrem Standpunkte, nach welchem das Reichsbeamten- und das Offizier-Pensionsgesetz gemeinsam vereinbart werden müsse, abgegangen.

Nachdem darauf Abg. Rickert (deutschfreis.) die Zustimmung seiner Partei zu den die rückwirkende Kraft des Gesetzentwurfes normirenden Amendements ausgesprochen und Abg. D. Windthorst (Zentrum), ebenso wie sein liberaler Vorredner für das etwaige Scheitern die verbündeten Regierungen verantwortlich gemacht, wird die General-Diskussion geschlossen.

Nach einer unwesentlichen Spezial-Diskussion wird das ganze Gesetz mit dem die rückwirkende Kraft des Gesetzes nach dem Antrage von Köller (deutsch-kons.) bis zum 1. April 1882 ausdehnenden Amendement anscheinend einstimmig angenommen.

Es folgt die erste Berathung des von den deutschkonservativen Abgg. v. Helldorff und Graf v. Kleist-Schmenzin eingebrachten Antrages auf Einführung fünfjähriger Legislatur-Perioden in Verbindung mit der ersten Berathung des auf Einführung zweijähriger Legislatur-Perioden gerichteten Antrages der Abgg. Auer (Sozialdemokrat) und Genossen.

Abg. v. Helldorff-Bedra (dkons.) befürwortet seinen Antrag, indem er zunächst eine Geschichte der Materie giebt, mit welcher sich der Antrag beschäftige. Seine Partei verfolge mit dem Antrage kein eigennütziges Interesse, denn die Verhältnisse lägen für die konservative Partei doch nicht so günstig, daß sie bestrebt sein sollte, sich den gegenwärtigen Besitzstand zu wahren; wenn man aber von dem vorhandenen konservativen Hauche spreche, so vertraue er auch auf denselben und seine Partei habe neue Wahlen nicht zu scheuen. Der Antrag sei aber im Interesse der Stetigkeit der legislatorischen Arbeit des Reichstages. Wenn man meine, der Kandidatenmangel werde bei fünfjährigen Legislaturperioden zunehmen, so glaube er das nicht, denn das Maß der jährlichen parlamentarischen Arbeiten werde sich verringern. Wenn man dann den lebhafteren Kontakt mit den Wählern betone, so komme man doch bei immer kürzerer Normirung der Legislaturperioden zu der Volksabstimmung, wie man sie in der Schweiz habe. Die Hauptsache sei doch, daß Männer gewählt würden, die das Wohl des Landes wirklich fördern und das sei bei längeren Legislaturperioden in höherem Maße zu erwarten. Auch der Konnex mit den Wählern werde bei längeren Legislaturperioden nicht gestört werden, denn die Entwickelung der Zeit mache sich in dem Parlamente viel schneller geltend als im großen Volke draußen. Wenn endlich behauptet werde, die Abgeordneten würden bei längeren Legislaturperioden mehr und mehr von der Regierung abhängig, so setze das charakterlose Leute voraus. Die Nachtheile der häufigen Wahlen lägen jedoch zu Tage. Eine Verschärfung der Meinungen sei eingetreten, wie man sie bei Vereinbarung der Verfassung nicht habe voraussehen können; hier sei namentlich auf die enorme Vergrößerung der Presse und die Ausdehnung des Wahlrechtes hingewiesen. Die persönlichen Angriffe häuften sich und jede Wahl schädige den sittlichen Zustand der Bevölkerung, lockere die Autorität und zerstöre die nothwendigen Organisationen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Auch im Hause trete eine allzu große Rücksichtnahme auf das Mandat hervor und die Presse monopolisire ihren Leserkreis und influire auf die öffentliche Meinung durch parteiische Berichterstattung. Bedauerlich sei, daß selbst Parteiführer Blätter herausgeben und die Parteigenossen beeinflussen. Es sei nothwendig, größere Ruhepunkte in unserem politischen Leben zu schaffen. Seine Partei beabsichtige keineswegs eine Verstümmelung der Verfassung, sondern lediglich eine Verbesserung auf Grund der Erfahrungen. Diejenigen, die es ernst mit der Mitwirkung des Parlaments nehmen, sollten dafür sorgen, daß das Parlament sich unter genauer Beobachtung der Entwickelung der Nation entwickeln könne. Wenn die konservative Partei einen einzelnen Punkt herausgreife und an denselben bessernde Hand anlege, so sei sie die beste Freundin der Verfassung. (Sehr richtig! rechts.) Eine solche heilsame Reform des Parlamentarismus liege im Interesse des gesammten Reichstages und nicht in dem einer einzelnen Partei. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Kayser (Sozialdem.) glaubt in jeder Verlängerung der Legislaturperioden eine Verkürzung des Volksrechts erblicken zu sollen, daher bezwecke der Antrag seiner Partei eine Stärkung dieses Rechtes durch Verkürzung der Legislaturperioden. Wenn der Abg. v. Helldorff von dem etwaigen Kandidatenmangel gesprochen, so sei zu bedenken, daß derselbe hauptsächlich auf den Diätenmangel zurückzuführen sei. Redner bespricht sodann die Angelegenheit der Beschränkung der freien Fahrkarten für die Reichstagsabgeordneten in abfälliger Weise und erklärt, daß durch ein solches Vorgehen der Reichsregierung das Ansehen des Reichstages geschädigt werde, denn was dem Reichstage geschehe, das geschehe gleichzeitig der Wählerschaft. Darauf befürwortet er den zweiten Theil des sozialdemokratischen Antrages, welcher das Auflösungsrecht der verbündeten Regierungen aufheben will, indem er auf die Schweiz, Nordamerika und Frankreich exemplifizirt, wo ein solches Recht nicht existire.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte und Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.

Schluß $4\frac{1}{4}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember. Die Trauerfeier für den am Sonntag verstorbenen Stadtverordneten-Vorsteher Dr Straßmann hat heute im Festsaal des Rathhauses in weihevoller Weise stattgefunden. Die irdische Hülle des Heimgegangenen war hier in dem schwarz drapirten Festsaal unter Blumen und Palmen aufgebahrt. Der Sarg war reich mit Kränzen geschmückt und neben demselben das Stadtbanner aufgepflanzt. Punkt 12 Uhr öffneten sich die Thüren des Stadtverordneten-Sitzungssaales, und unter Vorantritt der beiden Bürgermeister betraten die Mitglieder beider städtischen Behörden mit den offiziellen Vertretern den in hellem Lichterglanz strahlenden Saal. Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz war durch seinen persönlichen Adjutanten, Grafen Schlieffen, vertreten. Der Polizei-Präsident, Freiherr v. Richthofen, war mit dem Ober-Regierungsrath Friedheim und dem Branddirektor Major Witte erschienen; auch die Breslauer Stadtverwaltung hatte eine Deputation entsandt. Die Familie des Entschlafenen selbst hatte sich inzwischen im Saal 55 versammelt, wo sie von dem Oberbürgermeister und dem interimistischen Stadtverordnetenvorsteher v. Stryck empfangen wurde. Der Oberbürgermeister nahm hier Veranlassung, sich des ihm von Ihrer Majestät der Kaiserin gewordenen ehrenden Auftrages zu entledigen und der tiefgebeugten Wittwe die Theilnahme Ihrer Majestät auszusprechen. Se. Majestät der Kaiser hatte bereits am Tage vorher der Wittwe einen prachtvollen Kranz zu übersenden geruht. Nachdem die leidtragende Familie den Saal betreten hatte, intonirte der Sängerchor die Motette „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht." Hierauf trat der Ober-Bürgermeister von Forckenbeck zur Seite des Sarges, um dem Schmerz der Bürgerschaft über den Verlust Ausdruck zu geben. Der Chor sang sodann: „Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin", worauf der Geheime Medizinalrath Professor Dr. Virchow die Gedächtnißrede hielt. Als dritter Redner sprach der Stadtverordnete Ludwig Löwe. Der Chorgesang: „Sei getreu bis in den Tod" beendete die Trauerfeier. Der Sarg wurde sodann von 6 Stadtverordneten emporgehoben und in feierlichem Zuge durch den Stadtverordneten-Sitzungssaal an dem mit Trauerflor und Palmen geschmückten Platz des Dahingeschiedenen vorbei und die große mit Topfgewächsen besetzte Treppe hinab nach dem in der Königstraße aufgestellten Trauerwagen getragen. Hier hatte sich inzwischen der Trauerzug geordnet. Hinter dem Sarge folgten zunächst die städtischen Behörden, die Bürgerdeputirten und Bezirksvorsteher und alsdann die zahlreichen Deputationen und Vereine, die meist mit florumhüllten Bannern und Kränzen erschienen waren. Eine lange Wagenreihe bildete den Beschluß des Zuges, der sich nach dem jüdischen Begräbnißplatz in der Schönhauser Allee begab, wo, nachdem der Rabbiner Dr Maybaum die rituellen Gebete gesprochen und der Gemeinde-Chor gesungen hatte, die Beerdigung erfolgte.

Berlin, 9. Dezember. (Voss. Ztg.) Der Selbstherrscher an der Newa hat gesprochen. Dem General Durnowo, dem Präsidenten des slavischen Wohlthätigkeitsvereins, hat er einen Verweis dafür ertheilt, daß er in der letzten Sitzung eine politische Rede gehalten und bei der Gelegenheit Oesterreich auf das heftigste angegriffen hat. Der Zeitung „Ruß" hat er eine Verwarnung zukommen lassen, weil der Herausgeber Aksakow die laufenden Ereignisse in einem mit wahrem Patriotismus unvereinbaren Tone besprochen habe. Durnowo's Rede haben wir mitgetheilt; von dem Aksakow'schen Artikel ist der „N. Fr. Pr." folgendes Resumee zugegangen:

„In einem sehr freimüthigen Artikel analysirt Aksakow im „Ruß" die russische Politik seit der bulgarischen Umwälzung. Während die anderen Mächte handelten, habe Rußland geprahlt. Auf seine Initiative sei die Konferenz zusammen berufen worden, doch sei das Resultat dieser Initiative ein vollständiges Fiasko. Rußland befinde sich in einer Sackgasse und habe in Folge der jüngsten Ereignisse eine zornige Miene angenommen, wodurch es aber Niemanden über seine Unfähigkeit täuschen könne. Aksakow verlangt, die Regierung möge keine Rücksicht mehr auf die Freundschaft der Mächte nehmen und Oesterreich, falls es Serbien zu okkupiren beabsichtigte, energisch entgegen treten. Die Bulgaren und ihr Fürst müßten wieder in Gnaden aufgenommen werden. Rußland, schließt Aksakow, müsse den Glauben an sich und an seine Regierung wieder gewinnen; doch in Petersburg sehe man nichts Anderes als dieselbe Niedergeschlagenheit, welche in Rußland Platz griff."

In Rußland wird die Sprache des Zaren tiefen Eindruck machen. Man glaubte nach dem für die bulgarische Armee so günstigen kaiserlichen Tagesbefehl seinen Gefühlen freien Lauf lassen zu dürfen. Man schwelgte nach dem langen Druck förmlich in der wiedergegebenen Freiheit, und Liebe und Haß sprudelten ohne jede Rücksicht. Nun heißt es wieder stumm werden, die Sympathien in tiefster Brust verschließen. Der erneute Druck wird eine Stimmung erzeugen, wie sie die Gegner der Regierung nicht günstiger wünschen können. Man wird jedoch zwei Fälle zu erwägen haben. Wenn der Zar noch Groll gegen die Bulgaren hegt und die Erlasse im „Regier. Anz." der Ausfluß seines Eigenwillens sind, wenn er gebeut, daß sein Haß auch der Haß der Russen sei, so werden die erwähnten Maßregeln nicht allein bleiben, es werden andere Maßregeln in gleichem Sinne folgen — denn Anlaß genug giebt es dazu schon — und Gehorsam finden, aber Unzufriedenheit gegen den Selbstherrscher hervorrufen, die sich in späteren Ereignissen fühlbar machen wird. Gegen die Auffassung der Erlasse sprechen jedoch verschiedene Umstände. Männer wie Ignatiew, Durnowo und Katkow, der ja gegen Oesterreich dieselben Angriffe gerichtet hat, haben zu gute Verbindungen bei Hofe, als daß sie nicht über die wahre Stimmung des Zaren unterrichtet sein sollten. Aus ihren Urtheilen über die politische Lage ist zu entnehmen, daß der Zar zur Versöhnung mit dem Fürsten Alexander geneigt und sein Vertrauen zu Oesterreich erschüttert ist. Dann bleibt nur der zweite Fall übrig, daß Durnowo seinen Verweis und Aksakow seine Verwarnung aus Rücksicht auf die deutsche Regierung erhalten haben. Das gestern zitirte, für offiziös geltende Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.", worin über die Haltung der russischen Presse Beschwerde geführt und gesagt wurde:

„Bei den meisten russischen Blättern darf man immer mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sich darin die Ansichten leitender Persönlichkeiten widerspiegeln. Gerade diese aber sollten wissen, daß die deutsche Politik auch in jüngster Zeit wieder eine entschieden russenfreundliche gewesen ist";

nannten wir halb scherzweise eine „offiziöse" Note; es ist aber in der That sehr wahrscheinlich, daß eine offizielle Note nach Petersburg abgegangen ist, worin auf die Gefahr hingewiesen wurde, welche aus Reden, wie die Durnowo's für die Drei-Kaiser-Alliance resultire. Die im gestrigen Abendblatt mitgetheilte Depesche aus Petersburg veranlaßt wenigstens die „B. P. N.", zu bezeugen, daß die russische Regierung sehr energisch vorgeht gegen die Tendenzen, welche Zweifel an der Intaktheit des Einvernehmens der Kaisermächte hervorzurufen trachteten.

— S. M. Kreuzerkorvette „Luise", Kommandant Korvetten-Kapitän Graf von Haugwitz, ist am 7. Dezember cr. in Barbados eingetroffen und beabsichtigt am 28. d. M. wieder in See zu gehen.

— Es verlautet, daß die Zentrumspartei im Reichstage mit der Absicht umgehe, gegen alle Forderungen für koloniale Zwecke so lange zu stimmen, als nicht die volle Gleichstellung der katholischen Missionen mit den protestantischen gewährleistet ist. Wie indeß die Dinge liegen, ist es noch fraglich, ob selbst in dem Falle, daß die gesammte Zentrumsfraktion sich Herrn Windthorst gefügig zeigte, ein solcher Beschluß besonders effektvoll sein würde. Die Stellung des Zentrums im Reichstage ist keineswegs eine unbedingt ausschlaggebende, das Zünglein in der Waage bildet vielmehr das Anhängsel des Zentrums, die Polen und die reichsländischen Abgeordneten; während aber Herr Dr. Windthorst soeben im Begriff ist, in der Ausweisungsfrage sich die Gunst der Polen zu verscherzen, hat er in Bezug auf die reichskanzlerische Kolonial-Politik in keinem Falle auf die Unterstützung der elsaß-lothringischen Abgeordneten zu rechnen, deren Haltung in dieser Frage von ausschließlich reichsländischen Handelsinteressen beeinflußt wird. Der „Bruch der Regierung mit dem Zentrumsführer" wird also voraussichtlich auf dem Gebiete der Kolonialpolitik vorläufig noch zu keiner parlamentarischen Niederlage der ersteren führen, dagegen wird Herrn Windthorst die Genugthuung zu Theil werden, daß sonstige Erhöhungen im Etat ohne die Zustimmung des Zentrums nicht die Genehmigung des Reichstages erlangen können.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Dezember. An der Berliner landwirthschaftlichen Hochschule werden, wie im vorigen Winterhalbjahre, so auch im laufenden Halbjahre, Unterrichtsgänge für ausübende Landwirthe, und zwar in der kurzen Zeit vom 4. bis 13. März k. J. stattfinden. Zur Theilnahme an den Lehrgängen ist jeder berechtigt, welcher sich gehörigen Orts anmeldet und unter Nennung seines Namens und seiner persönlichen Verhältniss

das Unterrichtsgeld für die von ihm gewählten Vorträge zahlt.

— Der Handelsminister bringt den Zusatz zu § 12 der Bekanntmachung betreffs der Prüfung der Seeschiffer und Seesteuerleute auf Kauffahrteischiffen vom 25. September 1869 in nachstehendem Wortlaut zur Kenntniß: „Diese Vorschrift findet auf Dampfschiffe, welche zu Frachtfahrten ausschließlich zwischen einem deutschen Rheinhafen und der Themse verwandt werden und zu deren Besatzung ein für das Fahrwasser des Rheins sachverständiger Rheinschiffer gehört, bis auf weiteres keine Anwendung."

— Der hiesige Kanarienzüchterverein veranstaltet am Sonntag Nachmittag im Fischer'schen Lokale in der kleinen Wollweberstraße eine kleine Ausstellung von Kanarienvögeln behufs Prüfung der diesjährigen Zuchtresultate.

— Die vom Vorstand des 5. Bezirks des deutschen Kriegerbundes zu Stettin gestern Abend nach dem großen Saale des Konzert- und Vereinshauses einberufene Versammlung war von ungefähr 200 Personen besucht, u. A. auch vom Herrn Oberbürgermeister Haken, sowie mehreren Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung. Der Vorsitzende des hiesigen Kriegerverbandes, Herr Steuer-Inspektor Cuno, eröffnete die Versammlung, indem er über den bisherigen Verlauf und den heutigen Stand der Kriegerdenkmalfrage eingehend Bericht erstattete. Fast jede Stadt unserer Provinz besitze z. Z. ihr Kriegerdenkmal, nur nicht die Provinzialhauptstadt, die sich heute nach 15 Jahren noch nicht auf ein Erinnerungs- und Ehrenzeichen für die in dem glorreichen französischen Kriege gefallenen Söhne ihrer Stadt berufen könne. Mancherlei trüge daran die Schuld, der Krach der Ritterschaftsbank und der Tod manches besonders eifrig für die Sache thätig gewesenen Mannes. Man möge nun das Versäumte nachholen, was um so leichter wäre, als sich im Schooße des Magistrats schon früher eine Kommission zur Regelung dieser lokal-patriotischen Frage gebildet habe. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, das lebhaften Widerhall fand. Hierauf erstattete Herr Stadtrath Bock als Mitglied jener Magistratskommission (derselben gehören u. A. noch an die Herren Oberbürgermeister Haken, Stadtbaurath Kruhl, sowie die Stadträthe Koppen und Döring) genauen Bericht über den Kriegerdenkmalsfonds, daraus ergab sich, daß z. Z. derselbe noch die Höhe von 26,500 Mark beträgt. Redner beantragt, indem er dem Vorstand des Kriegerverbandes dankt, die Denkmalfrage wieder angeregt zu haben, die Magistratskommission zu einer gemischten zu machen und mit dem Recht weiterer Kooptation die Mitglieder Cuno, Liebe und Koch hinzuzuziehen. Ferner schlägt er vor, demnächst von Mitgliedern des Patriotischen Kriegervereins in der Stadt eine Hauskollekte vornehmen zu lassen. Die Anträge werden acceptirt. Herr R. Graßmann proponirt zur Erlangung größerer Mittel, die eine würdige Herstellung eines Denkmals ermöglichten, eine Lotterie zu veranstalten, wie sie z. B. in Hannover mit Erfolg stattgefunden habe. Herr Oberbürgermeister Haken tritt dagegen auf. Es entspinnt sich über Stadtdenkmal und Provinzialdenkmal noch eine kleine Debatte, an der sich die Herren Baltzer, Dr. König und Cuno betheiligen, die aber im Sinne des Herrn Dr. König erledigt wird, daß es sich unstreitig nur um eine rein lokale Sache handeln könne. Ein Antrag des Herrn Dorschfeldt, die aus der Sammlung hervorgegangenen Beträge bei der städtischen Sparkasse zu deponiren, wird nach Unterstützung seitens des Herrn Graßmann, sowie des Herrn Oberbürgermeisters Haken, mit dessen Zusatzantrag, über die einzelnen Beträge auch noch in hiesigen Zeitungen öffentlich zu quittiren, angenommen. Damit war der Stoff über den auf der Tagesordnung stehenden Gegenstand anscheinend erschöpft und schloß der Vorsitzende um 9¼ Uhr die Versammlung.

— Die Stettiner Lesegesellschaft hielt gestern Abend in ihrem Gesellschafts-Lokal im Vereinshause die erste ordentliche General-Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Postrath Seiler, erstattete zunächst Bericht über die Vermögenslage der Gesellschaft. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. April d. J., bei Gründung der Gesellschaft, 396, die sich durch im Laufe des Sommers neu hinzugetretene Mitglieder auf 410 vermehrt hat. Die finanziellen Verhältnisse haben sich günstiger entwickelt, als vorauszusehen war, so daß sich Einnahme und Ausgabe decken. Der Gasverbrauch und die Personalkosten waren bedeutend geringer als veranschlagt worden, dagegen war für das Lesekonto ein höherer Betrag verwendet. Die Beiträge der Mitglieder betrugen 2630 Mark, von Vereinen 910 Mark, zusammen 3540 Mark. Demgegenüber steht eine Ausgabe bis Ende d. J. von 2800 Mark, wonach die Ausgabe für das volle Jahr mit etwa 3600 Mark zu berechnen ist. Der Vorsitzende theilt sodann mit, daß zu den 8 Vereinen, welche der Lesegesellschaft angehören, noch der Verein der Postbeamten hinzugetreten ist. Der Etat für das nächste Geschäftsjahr, vom 1. April 1886 bis dahin 1887, wurde in Einnahme und Ausgabe mit 4000 Mark genehmigt. In der darauf folgenden Debatte machte Herr Dr. Eckert den Vorschlag, die Zeitungen, welche nach ihrer Verwendung als Makulatur verkauft werden, durch Nachabonnements zu verwerthen zu suchen. Dagegen sprachen sich die Herren Direktor Weicker und Dr. Delbrück aus, wobei Letzterer namentlich hervorhob, daß Zeitungen, wenn dieselben komplet aufbewahrt werden, häufig erst nach Jahren an Werth gewinnen. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit durch den Vorstand regeln zu lassen. Herr Dr Eckert stellte noch den Antrag, an einem Abend in der Woche in den Räumen der Gesellschaft zwanglose gesellige Vereinigungen der Mitglieder einzuführen, welchem Antrage nach längerer Debatte zugestimmt wurde. Die nach dem Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Akklamation wiedergewählt. Zu Rechnungs-Revisoren wurden gewählt die Herren Amtsrichter Weigert, Dr Krankenhagen und Ingenieur Engelbrecht, ferner Herr Dr. Krause als Ersatz bei einer etwaigen Ablehnung Seitens eines der genannten Herren. Nach beendeter General-Versammlung fand in dem Bibliothekzimmer der Gesellschaft ein gemeinschaftliches Abendessen statt.

— Vorgestern wurde der 6 Jahre alte Sohn Hermann des Arbeiters Jäger aus Glietzig in die Krankenanstalt „Bethanien" aufgenommen und mußte ihm der rechte Fuß unterm Knie amputirt werden, da derselbe vollständig zermalmt war. Der Knabe befand sich in Glietzig in einem Schuppen, in welchem ein Roßwerk zum Betriebe der Häckselmaschine aufgestellt und im Betrieb war. Er kam der Leitungsstange zu nahe und wurde umgestoßen, wobei er obige Verletzung erlitt.

— Schöffengericht. Sitzung vom 10. Dezember. — Der Kaufmann Karl August Jul. Richter aus Lübeck hat früher Stettin wiederholt als Reisender eines auswärtigen Hauses besucht und scheint unsere Stadt für ihn eine besondere Anziehungskraft besessen zu haben, denn er traf auch Anfangs Oktober hierselbst ein, obwohl er seine Stellung verloren hatte und — wie man zu sagen pflegt — gänzlich „abgebrannt" war. Dies hinderte ihn jedoch nicht, hier in einem besseren Hotel Wohnung zu nehmen und in dulci jubilo zu leben. Diese Freude währte jedoch nicht lange, da kam die Polizei hinter sein Treiben. Richter wurde in Haft genommen und in den ersten Tagen des Oktober durch Urtheil des Schöffengerichts zu 3 Wochen Haft verurtheilt. Am 31. Oktober wurde er nach Verbüßung der Strafe aus dem Gefängniß entlassen und sofort lenkte er seine Schritte wieder nach einem besseren Restaurant, in dem er in besseren Tagen zu verkehren pflegte, bestellte Bier und entlieh von dem Kellner unter falscher Vorspiegelung 5 Mark baares Geld. Am nächsten Tage kam er wieder in dasselbe Restaurant und wollte auf's neue Bestellungen machen, ohne einen Nickel in der Tasche zu haben; er hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth oder vielmehr ohne den — Kellner gemacht, denn Letzterer weigerte sich, dem faulen Gast weiteren Kredit zu geben und als Richter sich in Redensarten erging, welche die übrigen Gäste belästigten, wurde ein Schutzmann geholt, welcher ihn auf's neue in Haft nahm. Heute hatte sich Richter wiederum wegen Zechprellerei zu verantworten und da die erste geringe Gefängnißstrafe nur wenig gefruchtet, wurde gegen ihn auf 2 Monate Gefängniß erkannt.

— Die Arbeiter Emil Häublein und Emil Frädrich boten gestern Abend in der grünen Schanze ein Reh zum Verkauf aus, sie erregten hierdurch Verdacht und die näheren Recherchen ergaben, daß das Wild beim Wildhändler Benner in der gr. Wollweberstraße gestohlen war.

— Gestern Nachmittag wurde von einem vor dem Hause Kurfürstenstr. 5 haltenden Wagen ein Sack mit Korken und ein Wagenplan gestohlen.

— Als am 7. d. Mts. auf dem Grundstücke der Möller & Holberg'schen Fabrik der Zimmergeselle Karl Giese beim Abbruch eines Stallgebäudes beschäftigt war, fiel er aus der Höhe von 20 Metern hinab und erlitt einen doppelten Beinbruch, welcher seine Aufnahme in die Krankenanstalt „Bethanien" nöthig machte.

— Von mehreren Händlern waren auf dem gestrigen Wochenmarkt 9 Kisten ungesalzene schwedische Heringe, welche bereits in Fäulniß übergegangen waren, zum Verkauf ausgestellt. Die Polizei entdeckte dies aber und ordnete die Verscharrung der verdorbenen Waare an, während die Händler wegen Feilhaltens verdorbener Nahrungsmittel zur Anzeige gebracht wurden.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 9. Dezember. Das vorläufige Resultat der am 1. Dezember stattgehabten Volkszählung beträgt für unsere Stadt 20,333 Personen, gegen 19,990 im Jahre 1880 und 18,030 im Jahre 1875.

Stadt-Theater

Als Valentine in den „Hugenotten" lernten wir gestern Frl. Emmy Leoni, angeblich vom kaiserlichen Hoftheater in St. Petersburg, kennen und sind der Direktion für diese Bekanntschaft von Herzen dankbar. Die junge Dame, die schon durch ihre stattliche Erscheinung, ihr klassisch schönes Gesicht imponirt, verfügt über glänzende Stimmmittel von großer Voluminosität. Der Timbre der Stimme ist edel, die Schule ausgezeichnet, die Aussprache korrekt und das den Gesang begleitende Spiel von plastischem Ebenmaß und lebhaftem Ausdruck. Frl. Leoni ist in ihrer Gesangsmanier vollständig deutsch, obwohl einige Effekte auf die italienische Schule hinweisen. Jede angelernte Virtuosität tritt hinter dem klaren Beweis einer echten Künstlerschaft zurück. Das Publikum, anfänglich der neuen Bekanntschaft gegenüber reservirt, erkannte sehr bald die guten Eigenschaften der Künstlerin und lohnte derselben mit lebhaftem Applaus. Frl. Leoni wurde bei offener Szene, wie nach dem vierten Akt wiederholt gerufen. Die übrige Besetzung war die alte; sehr Gutes bot wiederum Herr Richter-Raoul. Ebenso erfreuten Frl. von Flohr (Margarethe), sowie die Herren Cabisius und Riechmann durch wohlgerundete Leistungen. Der Sänger des Wächters (?) machte sich durch festen, gutgestimmten Gesang bemerkbar. Die Chöre und das Orchester boten durchaus Korrektes.

Kunst und Literatur.

Für den Weihnachtstisch.

Ein Jahr in Märchen. 12 Monats-Märchen von Emma Laddey. Hoch eleg. gebunden Preis 4,50 Mark. München, Ströfers Kunstverlag.

In „Ein Jahr in Märchen" sind 12 Monate als Prinzen gedacht, von welchen jeder ein entsprechendes Märchen erzählt. Dieser hübsche Gedanke ist von gewandter Feder reizend und vorzüglich durchgeführt und in hohem Grade geeignet, die Kinderwelt zu fesseln. Die Märchen sind geschmückt mit 12 originellen Kompositionen voll blühender, reicher, ganz im kindlichen Sinne gehaltener Phantasie von dem hochbegabten Künstler Heinrich Braun und in Farbendruck auf das vollendetste ausgeführt.

Die weißen Schwä e und 5 andere Märchen von Andersen. Mit 48 obl. Seiten voll kostbarer farbiger Illustrationen von Alice Havers. Elegant geb. 6,50 Mark. München, Ströfers Kunstverlag.

Der poetische Werth der ganz besonders beliebten Märchen des berühmten dänischen Dichters bedarf keiner Empfehlung, doch ist wohl keines derselben sinniger und reizender illustrirt worden mit so süßem Zauber für die Kleinen, wie hier geschehen, von einer englischen Künstlerin.

Die Illustrationen sind im Farbendruck von E. Nisters Kunstanstalt in Nürnberg mit vollem künstlerischem Verständniß und der vollendetsten Technik wiedergegeben, wie sie auf diesem Gebiete nicht wohl höher gesteigert werden kann. Die kleineren Bilder sind in vornehmem braunen Tone, die großen in reicher Farbenpracht von seltener Kraft, Frische und Harmonie. Sowohl der klassische, dichterische wie künstlerische Werth wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen und dies Buch zu einem vielgesuchten machen.

Wer weiß wie ich heiß? Kinderpoesien, Kinderreime, Lieder, Fabeln und Räthsel von D. Ferd. Haas. Elegant geb. 2,50 M. München, Ströfers Kunstverlag.

Diese Kinderpoesien sind prächtig gedachte, dem Geiste des Kindes (vom jüngsten bis höherem Alter aufsteigend) angepaßte Räthsel, welche den Verstand schärfen, das Gemüth wecken und die Kleinen gleichzeitig unterhalten und belehren. Die Verse, in welche die Räthsel gehüllt sind, offenbaren den gediegenen Pädagogen voll Gemüth, der mit dem Kinde lebt und fühlt, für dasselbe mit seltener Begabung zu denken und zu formen versteht. — Das Buch ist trotz äußerster Billigkeit mit einer Ueberfülle prächtiger Bilder voll Humor, Frische und Mannigfaltigkeit in der Art unseres Guck! Guck! ausgestattet. Die Bilder sind trefflich gelungen. [496—498]

Höcker, die Brüder der Hansa. Leipzig bei F. Hirt u. Sohn.

Höcker, zwei Streiter des Herrn. Leipzig bei F. Hirt u. Sohn.

Beide Bücher, elegant ausgestattet und mit zahlreichen Bildern geziert, eignen sich trefflich zu Weihnachtsgeschenken für Knaben. Das erstere führt die Knaben in die Zeit der Hansa zurück, wo deutscher Geist und deutscher Handel die Meere beherrschte und Bildung in weite Kreise trug. Das zweite Buch zeigt die Segnungen des Christenthums gegenüber den heidnischen Sitten und Verwilderungen. Wir können beide Bücher wohl empfehlen. [470—471]

Hoffmann, Lehrbuch der praktische Pflanzenkunde. Dritte Aufl. Stuttgart bei C. Hoffmanns Verlag (C. Bleil).

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen à 90 Pf. Jede mit 3 Bogen kolorirter Abbildungen und 2 Bogen Text in groß Folio. Die Abbildungen sind trefflich in der Zeichnung, gut kolorirt und können zu Vorlagen dienen. Wir empfehlen das Werk zu Geschenken für Damen. Sie finden darin alle Gewächse, welche sie gebrauchen, nebst Beschreibung und besitzen zugleich treffliche Vorbilder für Malereien auf Holz oder Glas. [475]

Ein treffliches Werk: **Die Zollernfrauen.** Charakterbilder aus der Sage und der Geschichte des preußischen Herrscherhauses, Wolfenbüttel bei J. Zwißler, liegt vollendet vor uns und kann warm empfohlen werden. Namentlich dürfte es in Offiziers- und höheren Beamtenkreisen viele Verehrer finden; ebenso eignet es sich vortrefflich für die Bibliotheken unserer höheren Töchterschulen. [490]

„Siegfried" ist gestern Abend in der königlichen Oper in Berlin mit großartigem Erfolge gegeben worden. Die Darstellung war ganz ausgezeichnet. Herr Ernst in der Titelrolle, Frau Sachse-Hofmeister (Brünnhilde) und Herr Lieban (Mime) gewannen jauchzenden Beifall. Fräulein von Ghylanyi (Erda), Fräulein Leisinger (Vogelstimme), Herr Betz (Wotan), Herr Krolop (Alberich) verdienen das vollste Lob. Hofkapellmeister Radecke wurde ebenfalls stürmisch gerufen.

Vermischte Nachrichten.

— (Erdbeben-Wellen im Stillen Ozean.) In San Francisco und an anderen Punkten am Stillen Ozean wurden am 19. v. M. Erdbeben-Wellen im Meere beobachtet. Die Wellen folgten während sieben Stunden in einem Zeitraum von 35 Minuten aufeinander, und waren so groß, wie die während des vor zwei Jahren auf der Insel Java stattgefundenen Erdbebens beobachteten, welche einen Fuß höher als die gewöhnlichen Wellen waren und in Zwischenräumen von 40 Minuten aufeinander folgten. Als am 23. Dezember 1854 das große Erdbeben in Japan stattfand, erhob sich das Meer zu einer außerordentlichen Höhe, und in den japanischen Hafen Simoda rollten nacheinander fünf mächtige Wogen, deren größte eine Höhe von 30 Fuß hatte. Während bei dieser Gelegenheit mehrere Inseln an der ostasiatischen Küste gänzlich überfluthet wurden, sind an der Pacific-Küste nur Wellen beobachtet, welche etwa Zweidrittel Fuß größer waren als die gewöhnlichen. Die durch das Erdbeben in Java hervorgerufenen Meereswogen, welche 3000 Meilen mehr zurückzulegen hatten, um an die amerikanische Küste zu gelangen, als die durch das Erdbeben in Japan erzeugten, waren demnach größer als die letzteren. Die Ursache für die am 19. v. Mts. an der Pacific-Küste beobachteten großen Wellen ist vorläufig noch nicht festgestellt.

— (Bühnenhumor.) Im Düsseldorfer Theater trug sich bei Gelegenheit des Gastspieles von Possart folgende ergötzliche Szene zu: In dem Drama „Bonaparte und Josefine" wird ein kleiner Sarg auf die Bühne gebracht. Possart hatte dem Inspizienten mündlich befohlen, auf denselben zu malen: „N II., König von Rom." Als die Szene kommt, in welcher der Sarg gebraucht wird, platzt Possart beinahe vor Lachen. Denn was las er auf dem Sarge? „Entzwei König von Rom." — Allgemeinste Heiterkeit verbreitete sich über die Bühne. Die köstliche Inschrift ließ sich Possart in sein Hotel bringen als humoristische Reliquie.

— Dr. Krascewski, welcher den Winter in San Remo verbringt, ist von der italienischen Regierung mit der Ordnung des Museo Copernicano, das bekanntlich polnischen Ursprunges ist, beauftragt worden. Krascewski, der selbst zahlreiche Schätze beigesteuert hat, lehnte jedoch aus Gesundheits-Rücksichten den Auftrag ab. Die Nachricht, daß er der Königin Margherita für ihre Fürsprache beim deutschen Kronprinzen in einem Schreiben gedankt hat, wird in italienischen Blättern bestätigt.

— „Nicht zu affig" war auf der Adresse eines Briefes vermerkt, in welchem der Adressatin eine Urkunde vom Gericht zurückgesendet wurde. Die der lateinischen Sprache nicht kundige Frau glaubte in den Worten eine auf sie bezügliche beleidigende Bemerkung finden zu dürfen, bis sie amtlich belehrt wurde, daß es sich um eine Abkürzung „affig." für „affigiren" handle.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 9. Dezember. In der heutigen Sitzung des Provinzial-Landtages wurde der Landrath von Klitzing zum Landeshauptmann von Schlesien gewählt.

Dresden, 9. Dezember. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der von sozialdemokratischer Seite eingebrachte Antrag, die Ausdehnung der staatlichen Brandversicherung im Königreich Sachsen auf die bewegliche Habe in Erwägung zu ziehen, abgelehnt.

Paris, 9. Dezember. Das Gerücht, wonach General Briere de l'Isle in Disponibilität gesetzt wäre, wird von dem Journal „Paris" als unbegründet bezeichnet.

Der „Temps" veröffentlichtlicht verschiedene Schriftstücke, um daraus nachzuweisen, daß dem General Briere de l'Isle für seine Operationen in Tonkin vollständig freie Hand gelassen worden sei.

London, 9. Dezember. Bis heute Nachmittag 4 Uhr waren 331 Liberale, 250 Konservative und 82 Parnelliten gewählt. Die Arbeiter-Kandidaten Arch und Fenwick sind, Ersterer in Norfolk, Letzterer in Northumberland, gewählt.

Rom, 9. Dezember. Der hiesige türkische Geschäftsträger erhob gestern im Auftrage der Pforte bei der hiesigen Regierung mündliche Vorstellungen wegen der vom General Gane in Massowah getroffenen Maßnahmen. Seitens der Regierung wurde erwiedert, daß jene Maßnahmen die Gebietshoheit des Sultans nicht berühren.

Der König empfing heute den zum Kriegsminister ernannten hiesigen serbischen Gesandten Franassovich in Abschieds-Audienz.

Madrid, 9. Oktober. Eine Versammlung von Konservativen beschloß, alle Maßnahmen der Regierung, welche darauf gerichtet sind, die Ruhe in Spanien aufrecht zu erhalten, zu unterstützen.

Philippopel 9. Dezember. Mehrere aus der Provinz hier eingetroffene Deputationen hielten gestern Abend eine Versammlung ab, in welcher sie ein Komitee ernannten, welches die Regierung zur Erreichung der vollständigen Union unterstützen soll. An den Fürsten Alexander wurde ein Telegramm gesandt, in welchem derselbe nach Beglückwünschung zu den errungenen Siegen von der Ernennung des Komitees benachrichtigt und gleichzeitig der Entschluß ausgesprochen wurde, die Union unter einem so tapferen Führer dauernd herzustellen.

Ein armes Weib.

Roman von Th. Almar.

40)

Hedwig schien diese Mahnung zu verstehen, sie neigte ebenso unbemerkbar ihr Haupt und fuhr, zu Viktor gewandt, fort:

„Du zwingst mich, Dir ein fremdes Geheimniß mitzutheilen. Bertha wird es einsehen und mir die Indiskretion verzeihen, es gilt unser Beider Frieden. — Sieh, Bertha braucht diese Summe, und ich erbot mich, sie zu schaffen, — da ich sie aber selbst nicht besaß, erbat ich sie mir von Deinem Vater; es wird Dir klar sein, weshalb ich nicht wollte, daß Du davon Kenntniß erhalten solltest."

Während Hedwig dies sagte, war Bertha vom Tisch zurückgetreten, um ihr Gesicht mehr im Schatten zu halten. Sie glaubte, eine höhere Macht hätte Hedwig diese Worte in den Mund gelegt, nur was sie selbst darauf sagen sollte, darüber war sie einen Moment verlegen. — Wozu sollte sie die Summe gebrauchen, wenn Viktor sie fragte?

Er blickte Hedwig, nachdem sie ausgesprochen, sehr forschend an, als wollte er prüfen, ob sie die Wahrheit oder eine Lüge gesprochen. Dann sagte er:

„Das ist allerdings etwas Anderes; aber dennoch muß ich Dein jetziges Geständniß tadeln, denn Du hättest mir es machen sollen, als wir allein waren! — Doch enden wir damit dies Gespräch! — Kommen Sie, liebe Bertha, wir wollen sehen, ob der Thee nicht eine wohlthätige Wirkung auf mich übt!"

Viktor sagte das Alles in gleichgültigem Tone und blieb, so lange man bei Tische zusammen war, ungewöhnlich ernst und einsilbig.

Als man vom Tische aufstand, küßte er Hedwig leicht auf die Stirn, gab Bertha die Hand und sagte, er habe einige wichtige Briefe zu schreiben, die Damen möchten ihn deshalb entschuldigen, wenn er sie verlasse.

Diese kalte höfliche Trennung, die Hedwig bei Viktor nie erfahren, schnitt ihr tief in die Seele; es war unmöglich, daß er so von ihr gehen konnte.

Alles vergessend, eilte sie ihm nach, als er schon der Thür nahe war, und hing sich an seinen Hals.

„Viktor, Du bist noch nicht versöhnt! Was soll ich thun, damit Du mir verzeihst?" rief sie bittend.

„Nichts, Hedwig," entgegnete er; „ich bin versöhnt, aber ich habe noch mit dem zu kämpfen, was vorgegangen ist. Laß mich nur gehen, — morgen, morgen ist gewiß Alles wieder gut. — Gute Nacht! Schlafe süß und erwache mit dem Bewußtsein, daß Dein Viktor Dich heiß und innig liebt, wenn er jetzt auch ernst und trübe ist." —

Er war gegangen, ohne einen innigen Händedruck, ohne einen innigen Kuß, ohne den er nie zuvor von Hedwig geschieden war.

Hedwig sah Bertha wehmüthig an, beide lagen sich einander in den Armen; aber beide fühlten auch, daß es für ihre Empfindungen keine Sprache gab, dieser Tag hatte zu viel des Leides und der Qual gebracht.

Hedwig deutete an, ihr Körper sei matt und wie ihre Seele ermüdet, sie müsse zu Bett gehen.

Bertha hatte dagegen keinen Einwand, denn sie selbst fühlte diese Ermüdung; sie nahm einen herzlichen Abschied von Hedwig und ging nach ihren Zimmern.

---

16. Kapitel.

Auch in dieser Nacht kam kein Schlaf in die Augen des armen Weibes. Ohne sich auszukleiden, warf sich Hedwig auf einen Sessel und lag gebrochen da.

Im Geiste hörte sie ihres Kindes letzten Ruf, sein letztes Todesröcheln, fühlte, wie sein Körper in ihren Armen schwer wurde und erkaltete; ihr ganzes trauriges Schicksal trat vor sie, das Schicksal, welches sie selbst verschuldete, indem sie nicht auf den Rath und das Flehen ihrer mütterlichen Freundin hörte.

So, von Seelenangst gepeinigt, verbrachte sie diese Nacht, die gar kein Ende nehmen wollte.

Der Tag graute schon, als sie sich endlich zu Bett begab, um am Morgen nicht so sehr erschöpft zu sein.

Kaum war sie aufgestanden und hatte ein Morgenkleid übergeworfen, so trat Viktor in ihr Boudoir ein.

Keine düstere Wolke lag auf seiner Stirn; — sie flog in seine Arme, er hielt sie innig umfangen.

Keiner erinnerte den Andern an den verflossenen Abend, und beim Frühstück sah Bertha mit stiller Freude, daß Viktor ganz der Alte war und Hedwig selbstvergessen sich in seiner Liebe zu sonnen schien. Auch war die junge Frau bemüht, selbst Bertha mit in die Unterhaltung zu ziehen, als wollte sie damit sagen: „Sei ruhig über mich; ich kämpfe weiter!"

Bertha mußte sich eingestehen, daß hier die Allmacht der Liebe Wunder that; denn sie konnte die Hedwig von heute mit der von gestern, die verzweifelnd nicht mehr kämpfen zu können glaubte, nicht vergleichen.

Im Laufe des Vormittags kam endlich der Baron, der den Abend und die Nacht bei seinem Freunde, dem alten Marwitz, zugebracht hatte, und er begrüßte Jeden herzlich.

Viktor machte dem Baron leise Vorwürfe darüber, daß er die Nacht nicht in seinem Hause geweilt, wo doch sein Zimmer immer bereit stehe, ihn zu beherbergen; bei seinen Kindern müßte ihm doch der nächste Ort sein.

Der Baron gab das zu und theilte ihm mit, daß sein erster Besuch dem alten Marwitz gegolten und er dort auch die nächsten Tage bleiben werde; er hätte dies dem Freunde versprechen müssen.

Den Wünschen seines Vaters war Viktor nie entgegen und deshalb erhob er auch gegen diese Bestimmung keine Widerrede. Man sprach also von anderen Dingen.

Der Baron fand Hedwigs Aussehen befriedigend und lobte sie, als sie erklärte, heute und die nächsten Tage in keine Gesellschaft gehen zu wollen.

Als Hedwig und Bertha sich zurückgezogen, um andere Toilette zu machen, begaben sich auch die Herren in das Arbeitskabinet Viktors, um mit einander zu plaudern, doch kaum in demselben angekommen, wurde dem Herrn Legationsrath die eingetroffene Post überbracht, worunter ein Kästchen mit einem dazu gehörigen Briefe sofort seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Er nahm beides und bemerkte, daß diese Gegenstände nicht durch die Post gekommen sein konnten, denn es war kein Stempel zu sehen, ebenso war ihm auch die Handschrift auf der Adresse unbekannt.

Befremdet stellte er das Kästchen wieder hin und klingelte. Als ein Diener eintrat, fragte er, in welcher Zeit das Kästchen angekommen sei und wer dasselbe gebracht habe.

Der Diener antwortete, es sei am Morgen gewesen, als der Herr Legationsrath nicht anwesend war, und beschrieb den Boten, der den Brief und das Kästchen gebracht, als einen Menschen, den er nie früher gesehen und der, ohne zu sagen, von wem er komme, eilig wieder fortgegangen sei.

Als der Diener das Zimmer verlassen, schüttelte Viktor verwundert den Kopf und öffnete zuerst den Brief, um zu sehen, von wem er sei. Allein derselbe trug keine Unterschrift und lautete:

„Herr von der Marwitz!

Anbei empfangen Sie das Armband, das Sie Ihrer Frau Gemahlin erst vor einigen Tagen geschenkt und das ich Ihnen durch einen Zufall gerettet habe.

Sie können mir nicht danken; ich aber habe mir als Finderlohn eine kleine Veränderung im Medaillon erlaubt. Möge diese Veränderung Ihre Beachtung finden; strafen Sie die Eine, aber hassen Sie darum nicht Diejenige, welche nur Ihr Glück will.

Forschen Sie nicht nach, wer diese Zeilen geschrieben. Noch darf ich mich Ihnen nicht nennen, aber was Ihnen nach Oeffnung des Medaillons räthselhaft sein wird,

muß Ihnen Ihre Frau Gemahlin erklären, wenn Sie ihr das Armband übergeben. — Leben Sie wohl! Richten Sie strenge, aber denken Sie, daß ein Herz für Sie zu leben und zu sterben bereit ist."

Todtenbleich starrte Viktor auf diese wenigen, aber doch so inhaltsschweren Zeilen.

Viktor von der Marwitz las den Brief zwei, drei Male; dabei verfinsterten sich seine Züge so auffallend, daß der Baron, der erst nicht darauf geachtet hatte, daß Viktor las, bis ihm das Schweigen zu lange währte, ihn ansah und erstaunt fragte:

„Sie sind erregt? Haben Sie durch den Brief unangenehme Nachrichten erhalten?"

„Nicht unangenehme, sondern räthselhafte; der Brief ist anonym und enthält Beschuldigungen, die aber so eigenthümlicher Art sind, daß ich nicht einmal sagen kann, worin sie eigentlich liegen. Bitte, lesen Sie einmal selbst! Ich will inzwischen das Kästchen öffnen!"

Damit gab er dem Baron den Brief.

Er selbst aber fuhr betroffen zurück, als er in dem Kästchen wirklich das Armband liegen sah, von dem Hedwig gesagt, sie hätte es zum Goldschmiede getragen.

Inzwischen las der Baron den Brief und war über den Inhalt eben so erstaunt, wie vorher Viktor; ihm aber kam die Schrift bekannt vor, während ihm das ganze Verhältniß mit dem Armband völlig unbekannt war.

„Ja, was soll das Alles bedeuten?" fragte er. „Wann haben Sie Hedwig ein Armband geschenkt? Und ist dasselbe dann verloren gegangen?"

„Dies Armband schenkte ich meiner Frau am Ballabend. Es war die kleine Ueberraschung, die ich, — Sie erinnern sich wohl, — vor meinem Vater aus Scherz so geheim hielt," sagte Viktor, indem er dem Baron das Armband zeigte und dann erzählte, was damit nach Hedwigs Aussage geschehen sein sollte.

Der Baron hörte aufmerksam zu, blickte aber dabei unverwandt in den Brief.

„Das bleibt eben unverständlich!" sagte er, „denn hat Hedwig es zum Goldschmied getragen und kommt der eigenthümliche Brief von diesem, dann müssen wir den frechen Menschen kommen lassen."

„Der Brief kann unmöglich von dem Goldschmied sein," erwiederte Viktor. „Um der Sache ein Ende zu machen, will ich sogleich Hedwig fragen, wohin sie das Armband getragen."

Er that hastig einige Schritte nach der Thür, um nach Hedwigs Zimmer zu gehen, als der Baron rief:

„Sie haben Recht! Der Brief ist von keinem Goldschmied, überhaupt von keinem Manne; ich behaupte, diese Zeilen sind von einer Frau. — Warten Sie nur noch einige Augenblicke, ich kenne die Hand; ich werde mich schon besinnen. Inzwischen lassen Sie uns sehen, was es für eine Veränderung ist, die in dem Medaillon vor sich gegangen sein soll."

„In der That, das hatte ich schon wieder vergessen!" sagte Viktor zurückkommend, nahm das Armband und drückte auf die Feder. Die Kapsel sprang auf; aber, — war er bei Lesung des Briefes betroffen gewesen, so stand er jetzt förmlich erstarrt, als er statt seines Miniaturporträts ein sprechend getroffenes photographisches Bild von Hedwig sah, die einen ihm fremden Knaben im Arm hatte.

Diese Veränderung in dem Wesen seines Schwiegersohnes veranlaßte den Baron, auch einen genauen Blick auf das Armband zu werfen, aber kaum war das geschehen, als auch er einem Bilde von Stein glich.

Dann schien es gleichsam, als hätten beide Männer ein und dieselbe Frage zu thun; sie sahen sich jedoch nur an und schwiegen. Endlich sagte Viktor:

„Würde ich ein Bild dieser Art von meiner Frau besitzen, so würde ich diese Uebersendung für einen rücksichtslosen Scherz halten, den sich Jemand erlaubte, der uns kennt; — aber bis zur Stunde besitze ich von Hedwig kein einziges Bild. Das Glück war uns so günstig, daß wir uns immer Aug' in Aug' sahen und Keiner daran dachte, sich noch mit einem Bilde im Herzen des Andern zu verewigen. Da Hedwig aber in diesem Armband mein Bild erhielt, sich kindlich darüber freute, so könnte es sein, daß sie mir eine gleiche Ueberraschung bereiten wollte, — wenn nur — der Knabe nicht darauf wäre."

„Und nicht der Brief hier!" sagte leise der Baron.

„Ich halte es doch für das Einfachste, Hedwig selbst über Alles zu befragen!" entgegnete Viktor.

(Fortsetzung folgt.)

Eine besonders günstig gel. **Eckbaustelle** v. 2500 [ ]-Metern Größe, i. unmittelb. Nähe Heringsdorfs, a. der Strandpromenade, gelegen, bes z Hotel geeignet, ist m. d. hierzu pass Zeichnungen preisw. sofort zu verkaufen. Näheres in Berlin, Thiergartenstraße 22, parterre.

Bitte, lesen Sie.

Feine Teppiche 10 M	Läuferzeuge 40 Pf.
Schlafdecken 8 M	Tischdecken 4½ M
Pferdedecken 4 M	Leinewand, St. 10 M
Reisedecken 7 M	Trikotbeinkleider 5 M
Plättdecken 4 M	Trikothemden 4 M

H. Herrmann. Breitestr. 16, 1 Tr.

9½ ℔ Kaffee

Campinas	M 7.80
edel do.	„ 8.20
Javaart	„ 8.50
Maracaibo	„ 9.—
f. grün. Java	„ 9.20
f. Guatemala	„ 9.65
ff. Laguayra	„ 10.65
ff. Guat. Perl	„ 11.55
edel Gold-Java	„ 12.00

Dieselben Caffees **gebrannt** mit 20 % Aufschlag ab unserer Niederlage Quedlinburg.

guter u. rein. Geschmack garantirt. Zoll- u. portofrei geg. Nachnahme. Muster u. Preislisten gratis u. franco.

Thee Congo M 2, Melange M 3, Souch. M 4, engl. do. M 5. Verzollt. — Von 5 ℔ an franco.

Wesche & Meyer, Hamburg.

Zu Festgeschenken

empfehlen wir einen **Gelegenheitskauf**

Reise-Decken

zu **außerordentlich billigen Preisen** und zwar

Doppelte schwere Plüsch-Reisedecken, eine Seite schwarz, die andere bunt getigert. Stück 11 M (sonst 15 M).

Doppelte, extra schwere Plüsch-Reisedecken, eine Seite schwarz, die andere glatt farbig, Stück 12½ M (sonst 18 M).

Doppelte, extra schwere Plüsch-Reisedecken, eine Seite schwarz die andere bunte Fell-Imitation oder einfarbig, Stück 14 M (sonst 20 M).

Versandt nach außerhalb unter Zusicherung reellster Bedienung gegen Postnachnahme.

S. Wiener & Co.,

Stettin, 19 untere Schulzenstr. 19.

Steuer's

Universal-Copir-Apparat"

(Patent) zur Vervielfältig. v. Schriften, Noten, Zeichnungen, Buchdruck, Cliché's x. (unvergänglich und in unbeschränkter Zahl) auf Metallplatten ist der beste, billigste, einfachste Apparat. Tausende ... Prospekt, Druckproben, Zeugnisse gratis und frei.

Otto Steuer, Dresden 3.

Tapeten-Lager.

Teppiche,
Tischdecken,
Wachstuche
woll. Läufer,
Cocosmatten,
Rouleaux,
Portierenstoffe,
Gardinenstangen

Möbel-Magazin.

billigst in bedeutender Auswahl bei

Ruge & Stahnke,

obere Breitestraße 7.

Hamburger Cigarren

pro mille M 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100, 120 etc. Steuerfrei gegen Nachnahme. — Bei 5/10 K. franco. Proben g. Nachnahme. Preisl. gratis. Importirte Havana-Cigarren versch. Marken ab Hamburg, Freihafen. — **Tabak** 9½ ℔ M 8.50, 10.50, 12.50, frco. u. versteuert geg. Nachnahme.

Wesche & Meyer, Hamburg.



Hochfeine

Weichselpfeifen,

1 Meter lang, weitgebohrt Dtz. 24 M, extrafein, elegant 30 M, Briloner 12 M, Probe ½ Dtz. wird abgegeben. Nichtkonv. zurückgenommen Illustrirte Preisliste franko.

M. Schreiber, Hoflieferant, Düsseldorf.

Stettiner Eisen-Brunnen-Kur- und Badeanstalt,

Stettin, Silberwiese, Holzstraße 15—16.

Analysirt von dem Chemiker **R. Bensemann,** Stettin.
Begutachtet von Prof. **Dr. H. Schulz,** Greifswald 1884.
Empfohlen von vielen Aerzten Stettins.

3 Eisen Brunnen mit einem Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul zwischen den Werthen **1**,31 und **9**,95.

Geöffnet von Morgens **8** bis **7** Uhr Abends.
Abonnement pro Monat 8 M., im zweiten Monat 5 M.
Sendung täglich frischer Füllung in's Haus 10 M. pro Monat.
Eisen-Bäder pro **1** Bad 2 M, pro **1 Dutz.** 15 M
Unbemittelten wird **freie** Kur gewährt.

Versandt nach allen Bahnstationen bei mindestens 30 Flaschen pro Flasche 50 Pfg. inkl. Verpackung unter Nachnahme. Für Stettin 40 Pfg. pro Flasche.

Leopold Pojawa.



A. Toepfer,

Hoflieferant Ihrer K. K. H. H. des Kronprinzen und der Kronprinzessin,

Mönchenstrasse 19.

Weihnachts-Ausstellung

einer Fülle von Artikeln für den praktischen Gebrauch.

Lampen, Kronen, Ampeln,

Kaffee- u. Thee-Service in Brit., vernick., versilb.

Christofle Essbestecke u. alle andern Tafelgeräthe.

Kaffee- u. Theemaschinen, Berzeliuslampen, Kaffeebretter, Ofenvorsetzer, Blumentische, Blumenständer, Schreibzeuge, Henckel'sche Stahlwaaren, Wirthschaftswaagen, Kassetten, **Fleischschneiden, Wurststopfer, Wäschewringer, Wäscherollen,** Flaschenschränke, **Eisschränke, Eismaschinen, Brotschneiden, verstellbare Kinderpulte,** von medic. Autoritäten empfohlen. Petroleumkocher, Schnellbrater, Fischkessel, Waschtöpfe etc. Klosets, Bidets, Badewannen, eiserne Bettstellen, Waschsäulen, Teppichfegemaschinen, Fernschliesser, Fernklingler.

Harden's „Star" Feuerlösch-Granate, das zuverlässigste und unentbehrlichste Mittel zur augenblicklichen Löschung entstehenden Feuers.

Um jedem Käufer die grösstmöglichsten Vortheile zu gewährleisten, sind die Preise an jedem einzelnen Gegenstande deutlich mit Zahlen vermerkt.

Aufträge von ausserhalb werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Königl. Oberstlieutenant z. D.

Herr von Walbaum

zu Greifenberg i. Pomm. die Güte gehabt hat, die Vertretung unserer Gesellschaft zu übernehmen.

Stolp i. Pomm.

Die Greifswalder General-Ag ntur.

F. Dörschlag.

Auf Vorstehendes bezugnehmend, ersuche ich **alle** Landwirthe, sich vertrauensvoll an mich zu wenden. Der 45jährige Durchschnitt in der Hagelbranche stellt sich bei Greifswald auf **77** Pf. Beitrag für 100 M, seit 10 Jahren für die bis ⅛ Versicherten auf nur **66** Pf. — In der Feuerbranche stellt sich der Beitrag für massiv mit hartem Dach auf **60** Pf. und für Strohdach nur auf **120** Pf. pro **1000** M Versicherungskapital.

Greifenberg i. Pomm.

von Walbaum,

Oberstlieutenant z. D.



Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke,

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen,

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken,** empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

☛ In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20 pCt. Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **direkter** Bezug garantirt Echtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Duderstädter Mettwurst

in vorzüglicher ausgeräucherter Qualität versendet in Post-Kollis von ca. 9 Pfund netto zu billigstem Tagespreise, jetzt a Pfund 1 M 25 Pf. inkl. Emballage gegen Nachnahme

C. G. Heise, Duderstadt, Provinz Hannover.

„Krá"

inziges **Mittel,** welches sich wahrhaft **bewährt hat,** aus der vormal. St. Martins-Abtey stammend, gegen **Gicht, Rheumatismus, Podagra** 2c. 2c. **Großartige Erfolge, selbst bei veralteten Leiden.** Hunderte von Attesten liegen vor.

Attest! Gestatten Sie mir, Ihnen meinen herzlichsten Dank ür Ihr ganz vorzügliches Mittel auszusprechen, welches Sie mir gegen mein rheumatisches Leiden gegeben haben. — Schon nach zweimaligem Gebrauch Ihres „**Krá**" war ich vollständig von meinen Schmerzen befreit. — Ich werde nicht verfehlen, dieses vortreffliche Mittel Jedermann auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Also nochmals herzlichsten Dank von Ihrem ganz ergebenen **G. F. Strohecker,** Secretär und Mitglied der vereinigten Theater in Frankfurt a. M.

Zu haben in Apotheken. — Die ⅟₁ Flasche M. 3.—, die ½ Fl. M. 1.50. **GeneralDepot N. Randolfi, Mainz.**

Das **Komtoir** des **Agentur-Kommissions-Geschäfts** und **Kollekteurs** der **Königl. sächsischen Landes-Lotterie** von **W. Schrader** in **Leipzig** befindet sich **daselbst, Dörrienstraße 3.**

☛ **Kommis jeder Branche** placirt schnell **Reuter's kaufm. Bureau** in Dresden, Reitbahnstraße 25.